

Die Themen des Buches wurden 1935 in theologischen Arbeitswochen auf Burg Rothenfels durchgearbeitet. In kurz hingelegten und zum eigenen Denken anregenden Skizzen entwirft der Verfasser das Jesus-Bild nach den Paulusbriefen, dem Johannesevangelium und den Synoptikern. Damit zeigt er uns auch, wie er die Bausteine zu seinem großangelegten, bereits in 11. Auflage erschienenen Christusbuch „Der Herr“ zusammengetragen hat.

Bei den Synoptikern würde man heute eine etwas stärkere Berücksichtigung der mündlichen Tradierung vor der schriftlichen Fixierung wünschen. Das Büchlein wird für Predigten, Vorträge, Diskussionen und private Lektüre gute Dienste leisten.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Die Kirche im Neuen Testament. Ihre Wirklichkeit und theologische Deutung, ihr Wesen und Geheimnis. Von Rudolf Schnackenburg. (Quaestiones disputatae/14.) (172.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1961. Brosch. DM 10.80.

Die Gegenwart der Kirche im Neuen Testament auch dort, wo sie nicht in Begriffen und Bildern aufleuchtet, bringt uns der gelehrte Verfasser in prägnanter Weise nahe. Er zeigt, daß kein einziger neutestamentlicher Autor als bloßer Privatmann schreibt, sondern als Glied der Kirche zum Nutzen der Christusgläubigen. Bei aller Eigenart der Schreibenden enthalten die Aussagen im Innersten die Zeugnisse Christi und seiner bekennenden Gemeinde, der Kirche. So stellen wir beim Lesen des Werkes, immer wieder froh überrascht, die Vitalität der Christus bekennenden Gemeinde fest, so wie sie als Kirche überall anwesend ist im Neuen Testament. Die neutestamentlichen Äußerungen sind Lebensäußerungen der Kirche – und dieser Charakter wird heutzutage von denen übersehen, die in dem Neuen Testamente eine Weisheit jenseits von Kirche und Dogma suchen!

Das Buch wird Priestern und gebildeten Laien empfohlen, denn es vermittelt viele Aspekte des neutestamentlichen Kirchengedankens. Auch Andersgläubige und alle, die für das tagende Konzil interessiert sind, werden hier manche zur Zeit lebhaft diskutierte Frage finden.

Linz-Ebelsberg

Walter Hinz

Kirchengeschichte

Das wissenschaftliche Anliegen des Güntherianismus. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts. Von Paul Wenzel. (XVII u. 254.) Ludgerus-Verlag, Essen 1961. Brosch. DM 28.—.

Das Buch erscheint zu einem günstigen Zeitpunkt, denn 1963 begehen wir den 100. Todestag des Wiener Philosophen und Theologen Anton Günther. Es ist auch geeignet, dem Andenken und besseren Verständnis dieses vielumstrittenen Denkers zu dienen. A. Günthers Leben und Werk werden in der geistigen Atmosphäre seiner Zeit, zusammen mit seiner Gefolgschaft und im Widerspruch seiner Gegner gesehen. Besonders hervorzuheben ist die erstmalige Verarbeitung von etwa 660 neu ausgeforschten Briefen aus der Günther-Schule, die einen tieferen Blick in den Kampf um Günther gestatten, neue Verbindungslinien zu den Benediktinern in Rom sichtbar machen, die Klostergründung von Beuron im Todesjahr Günthers 1863 in neuem Licht erscheinen lassen und die faktische Verankerung des Alt-katholizismus im Güntherianismus zeigen. Bedeutsam ist auch die Erstveröffentlichung eines Dokumentes aus dem Privatarchiv Pius' IX., das eine Zusammenstellung der Irrtümer des Güntherschen Systems enthält. Zusammen mit dieser „Günthersynopse“ entdeckte der Verfasser noch andere Schriftstücke, die erst publiziert werden. Der Wert des vorliegenden Buches liegt vor allem in der Verarbeitung neuer Quellen, die das von Eduard Winter Ermittelte ergänzen und weiterführen. Es war eine gute Idee des Verfassers, den Rahmen des Werkes größer zu spannen und den Güntherianismus mit seinem Drum und Dran in einem Quer- und Längsschnitt zu kennzeichnen. Wieweit freilich all das, was sich in der Umgebung Günthers begab und nach seinem Tod in der Richtung auf den Alt-katholizismus ereignete, auf das Konto „Günther“ gesetzt werden darf, ist eine schwerwiegende und verantwortungsvolle Frage, die nicht leicht, eher aber in einem Günther entlastenden Sinn beantwortet werden kann.

Wenzel behandelt im 1. Teil das Leben und die Werke Günthers. Das Leben wird allerdings nur in den wichtigsten Phasen kurz dargestellt; dem literarischen Lebenswerk hingegen wird ein breiterer Raum gegeben. Die Hauptwerke werden inhaltlich gut skizziert. Was die nicht signierten Aufsätze in der „Lydia“ betrifft, so wurde deren literarische Echtheit auf Grund des Stils, aus Andeutungen im Text, aus Knoodts Biographie und aus Bemerkungen in den Briefen festgestellt. Man hätte erwartet, daß dieser Echtheitsnachweis für jeden einzelnen Aufsatz gesondert erbracht worden wäre. Schade ist, daß die Rezensionen des Philosophen, denen zur Erforschung seiner Denkrichtung nicht geringe Bedeutung zukommt, fast keine Bearbeitung erfuhren.

Der 2. Teil befaßt sich mit der „Schule A. Günthers“. Diese hatte drei Zentren: Wien (Pabst, Croy, Greif und Veith werden besonders erwähnt), Bonn (wo Knoodt, Nickes, die Brüder Wolter, Watterich, W. Reinkens u. a. tätig waren) und Breslau (wo sich Baltzer, Jos. H. Reinkens und Elvenich befanden). Von einer „Wiener Zentralbehörde“ zu reden, scheint nicht glücklich. Mit viel Einfühlung wird an Hand der Dokumente der äußere und innere Weg der Brüder Wolter, der Gründeräbte von Beuron, geschildert. Weitere Stützpunkte des Güntherianismus waren Bamberg mit den Exegeten und Dogmatikern G. K. Mayer und J. Spörlein, Augsburg mit dem Benediktiner Th. Gangau, in dessen Person Günther einst den „Aufgang des Lichtes für die Zukunft“ erblickte, Trier mit Jac. Merten, Braunsberg mit Watterich, Gerkrath und Trütschel, Tübingen mit Jac. Zukrigl; in Österreich zählten außer den schon Genannten noch L. Trebisch, K. Werner, J. N. Ehrlich und J. H. Loewe mehr oder weniger zu den Anhängern und Freunden Günthers. Als hohe kirchliche Protektoren erscheinen Kardinal Schwarzenberg von Prag, Kardinal Diepenbrock von Breslau, Kardinal J. M. v. Tarnóczy von Salzburg, Fürstbischof Förster von Breslau, Bischof Arnoldi von Trier und Bischof Müller von Münster. In Rom waren besonders drei Freunde für Günther tätig, P. Pappalettere, Gust. Ad. von Hohenlohe und A. Flir, der Animarektor. Aus den angeführten Namen ersieht man, wie weit und tief der Güntherianismus Wurzel gefaßt hatte. Das Vorgehen Roms in der Günther-Sache und die Haltung Pius' IX. waren im allgemeinen klug, vorsichtig und maßvoll. Vielleicht hatte man aus der unerquicklichen Geschichte des Hermesianismus gelernt.

Der 3. Teil handelt vom „Lehr- und Kampfsystem A. Günthers“. Es hat als dynamischen Ausgangspunkt das Streben nach Erkenntnis des Seins aus der Idee im Gegensatz zum Begriff. An Hand von einigen Leitideen wird versucht, den auf dem Selbstbewußtsein aufgebauten philosophisch-theologischen Dualismus Günthers zu umreißen. Als solche werden genannt: Der Mensch ist das Maß aller Dinge; das Sein der Natur strebt zum Bewußtsein, das geistige Sein zum Selbstbewußtsein; der Mensch ist die Synthese von Natur und Geist; aus dem göttlichen Selbstbewußtsein läßt sich die Trinität mit Notwendigkeit entwickeln; die Vernunft ist das (ein) positive(s) Kriterium für das Christentum. Es leuchtet ein, daß bei einer schematischen Darstellung Simplifikationen unvermeidbar sind. Ebenso konnten viele wertvolle Gedanken Günthers nicht zur Sprache kommen. Es fällt übrigens auf, daß „Der letzte Symboliker“ und die „Süd- und Nordlichter“ fast gar nicht ausgewertet wurden, ganz zu schweigen von den vielen oft zum Umfang eines Buches angewachsenen Rezensionen. Der Autor spürte übrigens selbst die Lücken hinsichtlich der Christologie und Erlösungslehre; erst recht müßte man die Ekklesiologie nennen. Im Kapitel „Das Kampfsystem A. Günthers“ werden die Bedeutung des Wiener Philosophen in der Bekämpfung des Pantheismus und Semipantheismus, des Materialismus und Atheismus (Kommunismus) sowie seine Geschichtsübersicht gewürdigt. Eine gute Einführung in die Schreibweise Günthers gibt der Abschnitt über den Humor als Merkmal des Güntherianismus. Das wissenschaftliche Anliegen des Güntherianismus umfaßt drei Momente: 1. Das theoretische Ziel der Verständigung und „ideellen Einsicht“ in den Offenbarungsinhalt; 2. das praktische Ziel, das Christentum als Wissenschaft zu einer Gedankennacht zu erheben, um das Neuheidentum zu besiegen; 3. den Enthusiasmus, Wissensdrang, ja die Gewissenspflicht, diese beiden Ziele mit allen Kräften des Geistes und Gemütes zu verfolgen.

Das Werk Wenzels ist hinsichtlich der historischen Durchforschung des Güntherianismus eine bedeutsame, mit großer Mühe erarbeitete, die Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts bereichernde Publikation. Als eine allseitige Darstellung und Gesamtwürdigung der Lehre Günthers kann und will sie nicht angesprochen werden. Eine solche steht leider noch aus, wäre aber vom Standpunkt wissenschaftlicher Gerechtigkeit wünschenswert. Das Buch kann jedem historisch, philosophisch und theologisch Interessierten bestens empfohlen werden.

Wien

Univ.-Prof. Dr. Joseph Pritz

I Domenicani al Concilio di Trento. Von P. Angelo Walz O.P. (XVI u. 438.) Roma 1961. Herder. Lire 3500.—, DM 28.—.

Die Ankündigung des Vatikanum II hat noch mehr als das mit Recht durch längere Zeit hindurch kommemorierte 300jährige Jubiläum des Konzils von Trient das Interesse vieler Christen auf die schon abgehaltenen allgemeinen Kirchenversammlungen gerichtet. Auch Angelus Walz, O. P., Professor der Kirchengeschichte am Pont. Athenäum Angelicum in Rom, liefert mit seiner Zusammenstellung über die Dominikaner am Konzil zu Trient einen wertvollen Beitrag zu diesem Thema, wobei er sowohl die vor- wie die nachtridentinische Periode miterücksichtigt. Mit besonderer Genugtuung erwähnt er immer wieder in diesem Zusammenhang die Ansichten seines Ordensgenerals und späteren Kardinals Thomas de Vio, genannt Gaëtano, über den päpstlichen Primat, dem er eine beherrschende Stellung zuerkannte, und über die Konzilien, auf die er nicht viel hielt. Die Sympathie des Verfassers gegenüber Gaëtano